

**Bernd Zywiets: Terrorismus im Spielfilm:
Eine filmwissenschaftliche Untersuchung über Konflikte, Genres
und Figuren**

Wiesbaden: Springer VS 2016, 590 S., ISBN 9783658121600,
EUR 69,99

(Zugl. Dissertation an der Eberhard Karls Universität Tübingen, 2013)

Terrorismus scheint heute in den Medien allgegenwärtig. Doch das Phänomen ist schwer zu definieren. Gerade der noch lange nicht ausgestandene Syrienkrieg zeigt, wie die Kriegsparteien immer neu evaluiert und jeweils als Freund oder Feind definiert werden. Sofern es sich dabei nicht um staatlich eingebundene offizielle Armee-Ein-

heiten handelt, wird deren gewalttätiges Wirken als Terrorismus eingestuft – eine extreme Form der Gewalt, da sie unberechenbar ist und sich an keinerlei Konvention hält. Terrorakte treffen oft zivile Bevölkerungsgruppen und sollen Angst verbreiten. Diese Unsicherheit ist es allerdings, die den Terrorismus so fruchtbar für den internationalen Spiel-

film macht. Ein aktueller und zudem nicht nur auf Hollywood verweisender Band zum Terrorismus im Spielfilm war demnach ein Desiderat – und in gewisser Weise füllt Bernd Zywiets diese Lücke mit der Buchfassung seiner Dissertation.

Der Autor untersucht auf fast 600 Seiten dem Untertitel folgend Konflikte, Genres und Figuren in der fiktionalisierten Darstellung des Terrorismus. Wie es sich bei einem so umfassenden Thema anbietet, hat er seine Darstellung nach Ländern, Konflikten und Schlüsselbegriffen geordnet. Zu Beginn definiert er seinen Forschungsbereich und seine Arbeitsbegriffe. Im ersten Abschnitt umreißt er zudem Figurentypen, die sich in Filmen, die Terrorismus zum Gegenstand machen, etabliert haben. Im zweiten Kapitel folgen Ausführungen zur dramaturgischen Dimension, zu Rhetorik, Werte- und Genrefragen. Der Hauptteil des Buches „Terrorismuskonflikte und ihre Filme“ widmet sich dann vier konkreten historischen und nationalen Konflikten sowie deren filmischen Verarbeitungen: dem Nordirlandkonflikt und der IRA 1914-2012, der RAF und dem Linksterrorismus im deutschen Spielfilm 1967-2012, palästinensischem und islamistischem Terrorismus im Hollywoodkino 1966-2013 und schließlich dem Terrorismus im populären indischen Hindi-Kino 1971-2014.

Wer einen so weiten Forschungsbereich wählt – über 400 Filme wurden berücksichtigt – muss sich notwendig mit Zeitgeschichte und Filmgeschichte gleichermaßen auskennen, denn nur so lässt sich die filmische Auseinander-

setzung mit realen Phänomenen angemessen einschätzen. Hier ist Zywiets' solide Kenntnis des Materials und der Grundlagen anzuerkennen. Seine oft behutsam wertende und einordnende Darstellung von Einzelbeispielen richtet den Blick nicht nur auf etablierte Klassiker, sondern wertet gerade auch generische Actionthriller (z.B. im Kapitel „Evil Arabs: Palästinensischer und islamistischer Terror in Hollywood“) aus und thematisiert das asiatische Kino am Beispiel des Hindi-Films. Einige interessante Varianten bleiben da leider auf der Strecke: etwa Japans filmischer Umgang mit dem Linksterrorismus zwischen 1968 und 1980, wie man ihn im Kino von Koji Wakamatsu beobachten kann. Doch selbst ein so umfassendes Projekt wie das vorliegende Buch muss notwendig Grenzen haben.

Zywiets ist im Hauptteil auf umfassende beschreibende Passagen und die Auseinandersetzung mit der vorliegenden Sekundärliteratur angewiesen, was – und hier liegt eine Schwäche des Buches – einen eigenen theoretischen oder analytischen Ansatz hinter dem beschreibenden und listenden Anteil zurückstellt. Bei all der vorhandenen Materialdichte bleibt die Oberthematik der eigentliche rote Faden. Konkrete Überlegungen zu einer genretheoretischen Kontextualisierung oder vergleichbare meta-theoretische Ansätze bleiben hier meist konventionell – dabei ist die Aufspannung der Terrorismus-Kinos zwischen Soziodrama, Kriegsfilm und Politthriller durchaus fruchtbar und wird hier auf immerhin über 90 Seiten bearbeitet (vgl. Kapitel III). Interessant ist das vergleichsweise

kurze Schlusskapitel. Ausgehend von der These, das Format des Spielfilms sei wenig dazu geeignet, die Komplexität der thematisierten Konflikte ausreichend zu vermitteln, da er vor allem auf Emotionalisierung und Polarisierung baue, werden die zuvor ausführlich dargestellten Elemente hier noch einmal systematisiert.

Der umfangreiche Band enthält leider nur wenige schwarzweiße Illustrationen, dafür jedoch einen eindrucksvollen tabellarischen Anhang,

in dem chronologisch Konflikte und deren Verfilmungen aufgeführt sind. Was dem Buch an theoretisch-analytischer Stringenz fehlen mag, wird mühelos durch die schiere Materialfülle kompensiert, die das Werk zu einem brauchbaren Handbuch zu Terrorismus im Film macht. Es eignet sich somit hervorragend als Basis für zukünftige Fragestellungen zum Thema, das uns noch viele Jahre begleiten dürfte.

Marcus Stiglegger (Berlin)